



Licht, Luft und Sonne

Vorgestellt: Die Siedlung Westhausen in Frankfurt

Die ganze Siedlung steht heute unter Denkmalschutz und die Architekten ersannen ein ausgeklügeltes System von raumsparenden Einbaumöbeln und -küchen, die heute als „Klassiker der Moderne“ gelten: Im Zeitgeist des „Neuen Bauens“ entstand in den 20er Jahren die Siedlung Westhausen.



Westhausen ist eine Siedlung mit Flair. Hier fühlen sich unsere Mieter wie Eigenheimbesitzer. Gepflegte Hauseingänge und blühende Gärten zeigen die Verbundenheit der Mieter mit ihrer Siedlung.



In der Siedlung Westhausen hat der berühmte Architekt Ernst May das Ziel „günstiges Wohnen für die ärmsten Schichten der Bevölkerung“ verwirklicht. Optimale „Besonnung“, eigener Garten, viel Licht und Luft sind noch heute das Markenzeichen von Westhausen.



Ein von mehreren Mietparteien genutztes Klosett im Treppenhaus oder gar im Hof, das kennen viele noch aus ihrer Kindheit. Dunkle Wohnungen, die zu 89 Prozent hoffnungslos überbelegt waren, u. a. wegen so genannter Schlafgänger und Untermieter: In den 20er Jahren war Wohnraum Mangelware, besonders für die unteren Arbeiterschichten. Und so forderten in dieser Zeit berühmte Architekten den Bau neuer Wohnungen mit besseren hygienischen Standards für breite Bevölkerungsschichten: „moderne Wohnungen

zu bezahlbaren Mieten“. In Frankfurt setzte sich der Architekt und Stadtbaurat Ernst May für die „Wohnung für das Existenzminimum“ ein.

So entstand hier zwischen 1929 und 1931 die Siedlung Westhausen: Circa 1.500 Kleinstwohnungen von je nur 40 Quadratmetern in zweigeschossigen Reihenhäusern mit Mietergärten sowie mehrere viergeschossige Laubenganghäuser. Aber es herrschten „gesunde Wohnverhältnisse“, denn jede Wohnung hat-

te ihr eigenes Bad und eine eigene Küche. In dieser Zeit war das eine Sensation. Und die Laubenganghäuser waren sogar schon mit Zentralheizung ausgestattet. 690 Wohnungen wurden von der ehemaligen Tochtergesellschaft Nassauisches Heim betreut, die weiteren von der Gartenstadt AG und der Stadt Frankfurt.

Eine Siedlung mit Flair

Noch heute ist die Siedlung Westhausen ein sehr beliebtes Wohnviertel. Zwar sieht sie



>
*Alles in Griffweite:
 Die Frankfurter
 Küche ist die
 Vorläuferin der
 modernen Ein-
 bauküche.*



<
*Tania und Jens Paprotny und ihre beiden Kinder
 fühlen sich in der Siedlung Westhausen rundum
 wohl.*

auf den ersten Blick gleichförmig aus und schon die Lokalpresse kritisierte seinerzeit die „Puppenhaftigkeit“ der Wohnungen, doch die Bewohner sind damals wie heute von ihrem besonderen Flair begeistert. Die Zeilenbauweise ermöglichte die Ausrichtung aller Häuser auf eine optimale Besonnung und die freie Luftzirkulation zwischen den Gebäuden. Licht, Luft und Sonne gehörten von nun an zum unabdingbaren Wohnen.

Zum Konzept der Kleinwohnungen zählte auch ein auf die geringe Quadratmeterzahl angepasstes, vorbildliches und preiswertes Mobiliar, das zur optimalen Raumnutzung beitrug: zum Beispiel die berühmte Frankfurter Küche. Möbel sollten eher funktional sein als mit unnötigen übergroßen Verzierungen beeindrucken. Funktionalität und Sachlichkeit war das Anliegen der Zeit. Für die Inneneinrichtung wurde das allerdings von den Mietern nicht gut angenommen. Nur noch wenige Wohnungen sind heutzutage mit der Frankfurter Küche ausgestattet.

Unsere Mieterin Gisela Lelewel wohnt schon seit 69 Jahren in der Siedlung Westhausen, fast ihr ganzes Leben. 1933 zog sie als 13-Jährige mit ihren Eltern zunächst in eine Wohnung in der Zillestraße. „Nach dem Krieg habe ich die kaputteste Wohnung selbst aufgebaut“, erzählt die 82-Jährige heute stolz.

Während ihr Verlobter noch in Gefangenschaft war, bezog sie ihre heutige Wohnung in der Stephan-Heise-Straße. „Es gab keinen Fußboden, keine Küche, keine Fenster, die Bomben hatten alles zerstört – in Eigenregie habe ich alles selbst wiederaufgebaut“, erzählt Gisela Lelewel. „Denn ich fühle mich hier wohl und bin gerne hier. Die Mieter unter mir, die sind sogar noch länger da.“ Heute freut sie sich mit Ehemann Kurt darüber, wenn in ihrem kleinen Garten die Dahlien blühen und sie gemeinsam draußen Kaffee trinken können.

„Westhausen ist schon etwas Besonderes“

So wie das junge Ehepaar Paprotny haben es viele gemacht in der Siedlung Westhausen: Sie haben zwei Wohnungen gemietet, eine im Erdgeschoss und eine im ersten Stock, und bewohnen jetzt ein ganzes Haus mit über 80 Quadratmetern und viel Garten. Tania Paprotny lebt mit ihrem Mann Jens und den beiden kleinen Kindern seit acht Jahren in einem „kompletten Haus“ und freut sich, dass ihre Kinder so viele Freunde hier haben. „Man kann sie einfach im Freien spielen lassen“, erzählt sie, „das ist schon sicherer als mitten in der Stadt.“ Auch das viele Grün und der Garten sind große Pluspunkte, und rasch ist man mit der U-Bahn in der Innenstadt. „Westhausen ist schon etwas Besonderes“, findet sie.

Ernst May, 1886–1970



Ernst May wird in Frankfurt geboren und hat als bedeutender Architekt großen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt. Als Stadtbaurat und später stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der Nassauischen Heimstätte entstehen unter seiner Leitung rund 15.000 neue Wohnungen. Dabei betrachtet er die Beseitigung sozialer Missstände als stadtplanerische Herausforderung. In der von May gegründeten Zeitschrift „Das Neue Frankfurt“ vertritt er die Abkehr von überkommenen Wohnvorstellungen. Er experimentiert mit Zeilenbau, Flachdächern, Gärten, Terrassen und Klappmöbeln und bringt den sozialen Massenwohnungsbau entscheidend voran. Die Siedlung Westhausen ist sein letztes Projekt in Frankfurt, bevor er auf Einladung der sowjetischen Regierung für drei Jahre nach Russland geht. Ernst May verbringt viele Jahre in Kenia, 1954 kehrt er nach Deutschland zurück.